

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jgn. v. Klein-
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreis:

Für die einspaltige Fortsetzung
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 kr., dreimaliger
 à 10 kr.

Inserationsstempel jedesmal
 30 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 8. Montag, 12. Jänner 1874. — Morgen: Hilarius B. 7. Jahrgang.

Der Staatsstreich in Spanien.

Ueber die Vorgänge in Madrid bringt die „Times“ einige nähere Mittheilungen von ihrem Berichterstatter daselbst. Wie aus denselben hervorgeht, herrschte am 3. d. in der Stadt große Aufregung, weil sich mit großer Schnelligkeit das Gerücht verbreitete, falls Castelar geschlagen und Bih-Margall zur Bildung eines Ministeriums schreiben sollte, werde die Armee ein Pronunciamento veranstalten. Es bildeten sich indessen keine Zusammenrottungen in der Nähe des Sitzungssaales der Cortes, weil auf Befehl des Civilgouverneurs selbst die kleinsten Gruppen durch die in der Nähe des Gebäudes in starken Abtheilungen aufgestellte Bürgerwehr sofort zerstreut wurden. Gegen 3 Uhr traten die Cortes unter dem Vorsitz Salmerons zusammen und Castelar verlas die bereits durch den Telegraphen bekannte Botschaft, welche von allen Parteien kalt aufgenommen wurde.

Sennor Elias von der Rechten beantragte ein Dankesvotum, welchem Sennor Santamaria mit dem Antrage, die Vorfrage zur Abstimmung zu bringen, entgegentrat. Darauf nahm Castelar das Wort, um in kurzen und beredten Worten anzukündigen, daß die Regierung sofort zurücktreten werde, wenn die Vorfrage in Erwägung gezogen werde. Seine Worte wurden von der Galerie mit lautem Beifall empfangen, aber Salmeron erhob sich, um mit bitteren Worten das Verfahren des Cabinets zu tadeln. Abermals trat nun Castelar auf zu der Erwiderung, daß die Regierung sich immer noch für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlich

erachte. Im übrigen erneute er die Drohung mit dem Rücktritte des Ministeriums. Schließlich zog Santamaria seinen Gegenantrag zurück und das Haus vertagte sich gegen 7 Uhr.

Gegen 11 Uhr trat die Versammlung wieder zusammen und Salmeron griff die Politik der Regierung als antirepublikanisch an. Castelar antwortete mit einer glänzenden Rede, in welcher er die Politik des Ministeriums als republikanisch im besten Sinne, freilich nicht demokratisch und socialistisch, darstellte. Seine Allianz mit den Radicalem erklärte er als nothwendig, um das Land gegen die Intransigenten zu schützen, welche den Republicanismus zerstörten, indem sie die Reaction veranlaßten. Mit den bisherigen Cortes erklärte er jede Regierung für unmöglich, da kein Ministerium sich mit denselben acht Tage halten könne.

Das Dankesvotum für die Regierung fiel in der Abstimmung mit 100 gegen 120 Stimmen durch. Sennor Castelar reichte nun formell die Entlassung des Cabinets ein, und die Sitzung wurde suspendiert, um ein neues Ministerium zu bilden. Balanca wurde zum Präsidenten gewählt. Plötzlich aber drang gegen 7 Uhr morgens General Pavia mit einer starken Militärmacht in das Gebäude ein und ließ durch seinen Adjutanten den Präsidenten benachrichtigen, daß die Versammlung sich aufzulösen habe. Während etwa 5 Minuten ertönten laute Rufe und Proteste. General Coecas und andere drohten mit Widersegligkeit, allein die Offiziere erwiderten, sie würden sofort feuern lassen, falls die Deputirten nicht gutwillig den Saal räumten. In diesem Augenblicke wurden zwei Schüsse von

den Soldaten in die Luft gefeuert, und das Haus löste sich nun unverzüglich in großer Verwirrung auf.

Die äußerste Linke beeilte sich besonders, zuerst in's Freie zu gelangen. Niemand widersetzte sich und es kam daher zu keinem Blutvergießen, noch zu Verhaftungen. Sämmtliche Deputirte ließ man ruhig ihres Weges ziehen. Das diplomatische Corps wurde mit der größten Höflichkeit behandelt und durch einen Brigadier aus dem Hause escortiert, während die Truppen das Gewehr präsentierten, ehe sie in das Haus eindrangen. General Pavia hatte sich des Ministeriums des Innern bemächtigt, um den Telegraphen in seine Gewalt zu bringen, besetzte er die Hauptpunkte der Stadt, besonders die Calle Toledo, das Quartier Belleville von Madrid, stark mit Truppen und Artillerie, und ritt selbst durch die Stadt, um sich zu überzeugen, daß seine Vorkehrungen richtig ausgeführt seien. Die ganze Sache war so gut veranstaltet, daß den Intransigenten keinerlei Möglichkeit eines erfolgreichen Widerstandes geboten war.

Was die Truppen anbelangt, so schienen dieselben einig und von gutem Geiste und befriedigender Zucht befehlet. Unter solchen Umständen erwartet man, daß in Madrid auf alle Fälle keine Unruhen vorkommen werden. Es wurde ein Befehl erlassen, nach welchem sämmtliche Bürger, mit Ausnahme der neuen Nationalmiliz, die Waffen abzuliefern haben. Wer dieser Verfügung zuwiderhandelt, soll gerichtlich verfolgt werden. Anfänglich wurden Cafés und Läden geschlossen gehalten, allein im Laufe des Tages am vierten wurden allmählig viele geöffnet. Das Wetter war prächtig und

Dieses Feuilleton gehört den Rauchern.

(Fortsetzung.)

So sehr übrigens die Pfeife sich mit dem Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts in allen Ständen des deutschen Volkes festgesetzt hatte, so war der Genuß des Tabakrauchens doch noch nicht öffentlich geduldet und wenn irgend ein Kühner es wagte, mit der Pfeife in den Straßen einer Stadt oder an einer öffentlichen Promenade sich sehen zu lassen, so war sicher sogleich die Polizei zur Hand, um solch gefährliches Subject durch Confiscation des corpus delicti unschädlich zu machen.

So durfte beispielsweise in Wien, wo es doch im Interesse des Aarars lag, das Tabakrauchen zu begünstigen, bis zum Jahre 1848 in den Straßen der inneren Stadt nicht geraucht werden, sowie es strenge verboten war, in öffentlichen Gärten oder beim Ueberschreiten einer Brücke diesem Genuße zu huldigen. Auch an einer Schilowache durfte niemand vorübergehen, ohne die Pfeife aus dem Munde zu nehmen, ob aus bloßem Respect vor derselben

oder aus Besorgnis, die Patronatfische möchte durch einen Funken explodieren, ist gänzlich unbekannt. Gänzlich verpönt war das Rauchen bei der Artillerie, sowie auf den Kriegsschiffen, wodurch das Tabakkrauchen als Surrogat eingeführt ward.

Bei dem Götlichen galt es als ein Zeichen der ärgsten Gottlosigkeit, wenn er mit der Pfeife gekehrt wurde, wohingegen in der Dose, auf deren Deckel jedenfalls ein Heiliger gemalt war, ein gewisses salbungsvolles Element lag, so daß die Würde des Pfarrers, wenn er während der Predigt eine bedächtige Priese nahm oder beim Katechisiren den Deckel der Dose spielend auf- und zullappte, eher gewann als geschädigt wurde.

Doch das Jahr 1848 durchbrach auch auf diesem Gebiete alle Dämme. Das Rauchen ward, die unmitttelbare Nachbarschaft von Pulvermagazinen ausgenommen, überall gestattet und da die umständliche Pfeife nach und nach der nonchalanten Cigarre gewichen war, so wurde von dieser Errungenschaft bald der ausgedehnteste Gebrauch gemacht. Mit diesem Freiwerden des Rauchens wurden aber zugleich alle Privilegien, alle weichenollen Prärogativen entkräftet. Der Lehrjunge zündet nun seine „lange

zwei Kreuzer“ an der Cuba des Gefellen furchtlos an, wohingegen er einst die Hälfte seines struppigen Haares eingebüßt haben würde, hätte ihn der Gefelle rauchend auf der Gasse begegnet, — der Herr Oberst tritt jovial an den „Gemeinen“, heran, um an dessen Virginia den Göttersfunken, der an der seinen „ausgegangen“, neu zu beleben, — und was die Enthaltbarkeit vom Rauchen aus Respekt anlangt, so ist sie auf ein Minimum zusammengeschrumpft, denn ausgenommen im Salon oder Coupé für Nichtraucher, wohin die Damen, wie in die feste Burg sich flüchten können, sind sie heutzutage überall der Gefahr ausgesetzt, angeraucht zu werden und männliche Respektspersonen berücksichtigt man eben gar nicht mehr. Daß die Damen unter solchen Umständen selbst zur Cigarre greifen, ist natürlich, denn sie müßten sonst entweder den fremden Rauch hinabwürgen, wenn sie in Herrengesellschaft sind, oder auf diese Verzicht leisten, was in Anbetracht der anziehenden Eigenschaften der Herren der Schöpfung jedenfalls eine große Privation wäre.

(Schluß folgt.)

Massen von Menschen erschienen auf den Straßen. — Die Aufregung war groß, doch herrschte keine eigentliche Unruhe. Im allgemeinen schien die Bevölkerung mit dem Pronunciamento nicht übel aufgeschlossen, weil man in demselben den besten Schutz gegen die Intransigenten sieht. Serrano ist als Hauptanführer bekannt. Er hätte gern Castelar ins Ministerium genommen, doch galt es für unwahrscheinlich, daß dieser sich dazu bereit finden lassen würde. Im übrigen glaubte man, daß, falls Castelar eine Mehrheit erzielt hätte, das Pronunciamento unterblieben wäre.

Wie die „Ball Mall Gazette“ hört, war während der oben geschilderten Ereignisse der Telegraphendienst nach allen strategischen Punkten unterbrochen und Madrid befand sich 24 Stunden lang vollständig in der Hand der Truppen. Der gewöhnliche Depeschverkehr wurde indessen nicht gestört. General Pavia hat von den meisten der Generalcapitäne und sonstigen militärischen und Civilbehörden Telegramme erhalten, in welchen sein Verfahren gebilligt und Unterstützung zugesagt ward. Die Entwaffnung der Miliz hat in aller Ruhe in Madrid begonnen.

Politische Rundschau.

Laibach, 12. Jänner.

Inland. Das Ministercomité, welchem die endgiltige Redaction der dem Reichsrathe vorzulegenden confessionellen Gesetze vorzunehmen oblag, hat seine Arbeit vollständig beendet. Einige Gesetzentwürfe harren nunmehr der kaiserlichen Genehmigung, um im Abgeordnetenhaus eingebracht zu werden. Der Kultusminister wird zu diesem Behufe in einem diese Woche stattfindenden Ministerrathe dem Kaiser Vortrag halten. In Abgeordnetenkreisen ist man um das Schicksal der Vorlagen noch immer besorgt und noch keineswegs darüber beruhigt, ob selbst die zahmen Entwürfe Stremayr's die kaiserliche Genehmigung erhalten. Daß sie den Wünschen der liberalen Partei in keiner Weise gerecht werden dürften, darüber herrscht in Abgeordnetenkreisen nur eine Stimme. Die Regierung fühlt selbst das Bedürfnis, die öffentliche Meinung vor überspannten Erwartungen zu warnen, und ein Officiosus erklärt geradezu, an Preußen könne man sich kein Beispiel nehmen, denn bei nüchtern praktischer Erwägung der factisch obwaltenden Verhältnisse bedürfe es noch einer Menge von Vorarbeiten, um derartige Einrichtungen mit Aussicht auf Lebensdauer in's Leben zu rufen. Unter anderem bezeichnet der erwähnte Officiosus das Erbrecht des bürgerlichen Gesetzbuches als Hindernis gegen die Einführung der obligatorischen Civilehe; welcher Art dieses Hindernis sei, darüber wird wohlweislich das tiefste Stillschweigen beobachtet.

Wie der „Bohemia“ aus Wien mitgetheilt wird, beabsichtigt der Klub der Linken im Reichsrath die Beamtenfrage wieder nachdrücklich in die Hand nehmen und in Gemäßheit der in der letzten Session beschlossenen Resolution selbst an die Bestimmung einer Dienstreparaturartikel und eines den modernen Verhältnissen entsprechenden Pensionsgesetzes zu schreiten, falls der Finanzminister mit der Vorlage dieser Entwürfe zurückhalten würde. Der Finanzminister hat zwar schon im September seinen Organen die Aneinanderreihung der erwähnten Vorlagen aufgetragen, allein bis heute verlautet noch nichts, wie weit die Vorarbeiten gediehen sind.

In dem tschechischen Städtchen Nistebny nächst Tabor ist vor kurzem eine Anzahl dortiger Bürgerfamilien aus der katholischen Kirche ausgetreten und hat unter dem Namen „Verein der Freunde der Gewissensfreiheit“ eine besondere Secte gebildet. Die Statuten dieses Vereins haben nun die behördliche Genehmigung erhalten, in Folge dessen bereits zur Constituirung der neuen religiösen Gesellschaft geschritten werden konnte. Bischof Jirsk, in dessen Sprengel die erwähnte Ge-

meinde liegt, soll über die „Freunde der Gewissensfreiheit“, derart erobert sein, daß er aus diesem Anlasse einen fulminanten Hirtenbrief an seine gläubigen Schäflein zu richten gedenkt.

Ausland. Am Vorabend der Wahlen für den deutschen Reichstag bringt die „Nordd. Allgem. Ztg.“ einen durch seinen Stoff merkwürdigen Artikel, in welchem sie mit höchst salbungsvollen Worten den verderblichen Einfluß der Frauen einer tödtlichen Kritik unterzieht. Obwohl die genannte Zeitung sich im weiteren Verlaufe des Artikels mit dem politischen Einfluß der Frauen auf das Volk in den verschiedenen vom Ultramontanismus heimgesuchten Ländern beschäftigt, so scheint es doch so, als ob die Tendenz des Artikels auf eine Wirkung in weit höhern Regionen berechnet und der beregte Artikel von maßgebenden Leuten inspiriert sei, die auch in den Wirrgängen der Palastpolitik wohl bewandert sind.

Das neue, vom italienischen Justizminister am 20. d. M. der Kammer vorzulegende Strafgesetzbuch hält die Todesstrafe nur für Königsmord und Eternmord aufrecht. Für andere Verbrechen, für welche nach dem jetzigen Strafcodex die Todesstrafe besteht, wird Deportation nach einer erst zu errichtenden Strafcolonie beantragt.

Die Verhandlungen der versauften Nationalversammlung wurden am 8. d. wieder aufgenommen, und ist die längst erwartete Katastrophe bereits in der ersten Sitzung eingetreten. Als nemlich zur Verhandlung über das von der Regierung eingebrachte neue Mairegesetz geschritten werden sollte, erhob sich der Legitimist Francieu, um die Vertagung der Verhandlung über dieses Gesetz bis zur Verhandlung des Municipalgesetzes vorzuschlagen. Dieser Antrag wurde mit 268 gegen 226 Stimmen angenommen. Die Majorität, welche sich für den Francieu'schen Antrag aussprach, hat sich offenbar aus den Republikanern und der äußersten Rechten gebildet. Die Clericalen und Legitimisten sind nemlich in Folge der fortwährenden Vertagung der Interpellation du Temple's und in Folge des Fourou'schen Circulars auf die Regierung schlecht zu sprechen.

Angesichts dieser Niederlage hat das Cabinet Broglie seine Demission gegeben, die jedoch von Marschall Mac Mahon vorläufig nicht angenommen wurde. Bestätigt es sich, was die Freunde des Duc Decazes über dessen Versöhnlichkeit verbreitet haben, so ist für den Herzog, den man schon seit langem als den künftigen Cabinetschef bezeichnete, gegenwärtig der Moment gekommen, diese Eigenschaften ganz besonders zu betheiligen. Ein neues Ministerium kann nur dann Aussicht auf Dauer haben, wenn es sich auf die beiden Zentren stützt und eine ehrliche republikanische, wenn auch conservative Politik befolgt.

In Hinsicht auf die jüngsten Ereignisse in Spanien findet es der wiener Correspondent des kaiserlichen „Eos“ für interessant, auf den Umstand aufmerksam zu machen, daß der Prinz Alfons von Spanien, ein Sohn der Ex-Königin Isabella, der gegenwärtig als Zögling des Theresianums in Wien weilt, fest davon überzeugt sei, heute oder morgen ganz zuversichtlich den spanischen Thron zu besteigen. In diesem Sinne habe er sich des Deferters seinen Genossen gegenüber ausgesprochen und habe sie versichert, daß die jetzigen „Spiele“ in Spanien eine kurze Zeit noch währen werden. Der Prinz sei sehr scharfsinnig und zeichne sich namentlich durch eine schlagende Urtheilskraft aus, bemerkt der Correspondent des polnischen Blattes, der dem jungen Prätendenten auf den spanischen Thron gewiß alles Glück wünscht.

Nach einem Berichte aus Cartagena befinden sich in der dortigen revolutionären Junta bisher 25 Franzosen, 16 Belgier, 18 Engländer, 3 Russen und 5 Italiener. Die Commune von Cartagena sucht es also der pariser Collegin von 1871 in Kosmopolitismus vorzuthun.

Zur Tagesgeschichte.

— Wohin der „Peterspennig“ wandert. Der „N. fr. Pr.“ wird von einem ihrer italienischen Correspondenten geschrieben: Aus einer Sammlung vieler anderer nur ein Beispiel, wohin der „Peterspennig“ wandert: Das Haupt der Christenheit, so meldet der „Monitore di Bologna“, hat in Sinigaglia einen Neffen, einen gewissen Herrn P. . . . M. . . ., welcher, man weiß nicht wie, 85,000 Lire Schulden gemacht hatte und nicht wußte, wie er seine Gläubiger befriedigen solle. Allein wozu wären die Dntel da (mögen sie nun aus Amerika kommen oder nicht), wenn nicht, um die Schulden ihrer Neffen zu zahlen? Der Gefangene im Vatican, bis in sein tiefstes Herz von dem traurigen Falle gerührt, hat die 85,000 Lire für ihn hergegeben, und Herr P. . . . wandelt heute wieder triumphierend und ruhmvoll in den Straßen seiner heimatlichen Gemeinde.

— Orthographischer Humor. Die „N. Züricher Ztg.“ schreibt: Man sollte erwarten dürfen — meinte jüngst ein Späßvogel — daß man in unserm Bundespalast in der Bundesstadt mindestens orthographisch schreiben könnte. Das ist aber durchaus nicht der Fall, was ich an einem Beispiele beweisen werde. Ueberall schreibt man „Nuntius“ wie es hier steht, der Bundesrath schrieb es aber jüngst sehr fehlerhaft also: „Nun-zieh-us“.

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Neunte Landtags-sitzung.) (Schluß.) Bei der Generaldebatte über den Bericht des Finanzausschusses wegen Abtretung eines Burggartentheils zur Erweiterung der Gradischagasse ergriff zuerst Graf Thurn das Wort. Die laibacher Sparkasse habe durch das neuerrichtete monumentale Gebäude der Stadt Laibach eine Bierde, sich selbst ein prächtiges Denkmal gemeinnützigem Wirkens geschaffen. Der ursprünglichen Bestimmung gemäß solle damit dem Lande ein Geschenk gemacht werden. Die Abtretung von 130 Quadratlastern des Burggartens behufs Erweiterung des Burplatzes sei als ein Äquivalent zu betrachten, dieselbe sei aber außerdem ein Postulat der Stadtverschönerung, ein selbstverständliches Zugeständnis an die Nothwendigkeit der Passagierweiterung. Das alles habe der Finanzausschuß außer Acht gelassen, weil er die Fläche von 130 Quadratlastern nicht der Sparkasse, sondern der Stadtgemeinde abgetreten. Das Land trete dadurch in ein Rechtsverhältnis mit der Stadtgemeinde und nicht mit dem andern Pactanten, der Sparkasse. Dieselbe habe einzig beabsichtigt, den Schullocalitäten durch Fällung der hochstämmigen Bäume des Burggartens genügend Luft und Licht zu verschaffen, andere Zwecke verfolge sie dabei nicht. Die Widmungsurkunde, auf dem Portal des Hauses in Stein gehauen, besage dies zur Genüge. Als Entgelt für die Ueberlassung des Gebäudes zu Zwecken der Oberrealschule werde nichts gefordert als ein Landesbeitrag für die Steuern und die Erhaltungskosten. Der Sparkasse gereiche es zu keinem Vortheile, wenn die Realschule in das Gebäude einziehe, während dem Lande eine bedeutende Last abgenommen werde. Es handle sich nun darum, daß durch Entgegenkommen des Landtages der Vertrag perfect werde, daß man dem Vertrauen wieder Vertrauen entgegenbringe, und das verdienen die patriotischen Männer an der Spitze der Sparkasserverwaltung im vollsten Maße. Sein Antrag gehe deshalb dahin, der Landtag folle der Sparkasse aus Anlaß der Herstellung des monumentalen Baus die unentgeltliche Abtretung einer Fläche von 130 Quadratlastern des Burggartens bewilligen. Dr. Costa sucht dem gegenüber den Standpunkt des Finanzausschusses klarzustellen, der ihn bei seinen Anträgen geleitet. Abg. Ritter v. Gariboldi findet den Kern der Controverse in dem Umstande, daß die Sparkasse keine Garantien fordert, während der Finanzausschuß die Abtretung eines Burggartentheils nur unter der Bedingung bewilligt wissen will, wenn die Sparkasse durch eine grundbühlich einzutragende Erklärung die immerwährende Unterbringung der Oberrealschule in ihrem Ge-

bände sicherstellt. Die eigentliche Differenz sei geringfügig, man habe aber daraus eine Gefühlsfrage gemacht und sei so an der objectiven Behandlung der Frage abgelenkt. Die kläglichen Verhältnisse, unter denen unsere Mittelschulen leiden, seien bekannt. Die Sparkassenverwaltung habe aus eigener Initiative den Beschluß gefaßt, diesem Jammer abzuhelfen, und sei sofort zur Ausführung desselben geschritten. Das Gebäude, wie es nun fix und fertig dastehet, eine Zierde der Stadt, koste über 400,000 fl. und habe beinahe den ganzen Reservefond des Sparkassen-Institutes verschlungen. Die innere Einrichtung sei nur dem Zwecke der Schule entsprechend; es werde auch gewiß den Zwecken der Oberrealschule gewidmet werden, solange es die Geldverhältnisse des Institutes zulassen, jedoch nicht für immerwährende Zeiten. Als Äquivalent werde die Abtretung des Raumes von 130 Quadratklastern des Burggartens gefordert, nicht etwa zu eigenen Zwecken der Sparkasse, sondern zur Erweiterung der Passage. Der Charakter der Männer, die an der gemachten Zusage ausblieben, für sie seien die gestellten Bedingungen unmöglich, ja entehrend. Die Sparkasse könne nun sagen: „Da ihr unsere billige Forderung nicht erfüllt, so halten wir uns auch an unsere Zusage nicht mehr gebunden. Die Sparkasse könne auch eine Miethe für die Unterbringung der Oberrealschule fordern und dieselbe nach ihrem Gutdünken hoch oder niedrig ansetzen, während wir jetzt das Gebäude unentgeltlich haben könnten. Die Miethe trifft das Land, das ohnehin überbürdet ist. Darum seien die gestellten Bedingungen nicht nur nicht am Plage, sondern geradezu schädlich, da durch dieselbe die Ueberlassung des Gebäudes zu Schulzwecken in Frage gestellt werde. Er bitte daher den h. Landtag inständig, von der Forderung der Intabulation abzustehen und den Antrag des Grafen Thurn anzunehmen. Dr. Bleiweis findet in allen dem nur unlösliche Räthsel. Die anfänglichen Kosten seien auf 150,000 fl. voranschlägt gewesen, jetzt erreichen sie eine halbe Million. Um die Hälfte hätte man ein recht passendes Gebäude für die Oberrealschule herstellen können und die Sparkasse wäre eine große Wohltäterin des Landes geworden, wenn sie bei ihren ersten Beschlüssen geblieben wäre. Räthselhaft sei ihm auch der Ausspruch, der Reservefond müsse geschöpft werden, räthselhaft das Begehren, das Land solle einen Theil des Burggartens abtreten. Die Gradischgasse sei breit genug. Der eigentliche Grund, warum man jetzt allerhand Schwierigkeiten erhebe, mag wohl ganz wo anders liegen. Abgeordneter Langner fragt, warum man gerade bezüglich der Unterbringung der Oberrealschule auf immerwährende Zeiten so besorgt sei, warum man nicht dieselbe kluge Vorsicht bei Gründung der Waldhauhschule in Schneeberg angewandt. Erst gestern noch seien 800 fl. aus dem Landesfonde für eine weitere Lehrerstelle an derselben bewilligt worden. Die 130 Quadratklaster seien keine 800 fl. werth. Es sei ein Unterschied zu machen. Die laibacher Sparkasse habe noch bei jeder Gelegenheit, bei jedem Nothstande, bei jedem Elementarunglück sich an die Spitze der Helfenden gestellt und sich als ein echt humanes, des vollkommenen Vertrauens würdiges Institut erwiesen, auf welches das Land stolz sein könne. Wodurch wolle also die Landesvertretung ihr in dem vorliegenden Antrage ausgesprochenes Mißtrauen rechtfertigen? Redner erachtet es als eine Ehrepflicht, gegen diesen Antrag zu stimmen. Nach geschlossener Generaldebatte ergreift noch der Berichterstatter Murnik das Wort, weiß aber nichts neues vorzubringen und liest die Zuschrift an den Landesauschuß vor, womit seinerzeit die Sparkasse zur Feier ihres 50jährigen Bestandes aus ihrem Reservefonde zum Wohle des Landes ein dauerndes Monument zu errichten und ein Realschulgebäude in Laibach zu bauen beschloßen hat.

Bei der Specialdebatte ergreift zuerst Abgeordneter Deschmann das Wort. Derselbe will einen Vergleich ziehen zwischen dem Vorgehen des Landesauschusses bei anderen Gelegenheiten und dem heutigen. Ein solcher Vorgang sei schon von einem Vordner berührt worden, er erinnere an die jüngst ge-

gründete Obst- und Weinbauhschule in Slap. Vom Grafen Lamhieri seien Gebäude und Grundstücke zu Zwecken des Unterrichtes im Weinbau zur Verfügung gestellt und vom Landtage mit Dank entgegengenommen worden. Der Landesauschuß habe sich auch bemüht, die Schule so bald wie möglich zu activieren. Allerdings sei die 30jährige Benützung durch Intabulation sichergestellt. Dafür habe aber das Land eine Post von 6000 fl. übernommen ohne irgend welche Schwierigkeit. Welche Kosten werde aber die slaper Schule dem Lande außerdem noch verursachen, dieselben werden den Betrag von 50,000 fl. weit übersteigen. Und welche Resultate werde man daraus ziehen? Allem Anscheine nach gar keine. Bei einer Anstalt jedoch von so eminenten Wichtigkeit wie die Oberrealschule hege man allerhand Bedenken und Besorgnisse, die gänzlich ungerechtfertigt seien. Hunderte von slovenischen Jünglingen haben bereits an derselben ihre Bildung genossen und danken derselben die Grundlegung zu ihrer gesicherten Lebensstellung. Aber sie sei in Localitäten untergebracht, die nicht nur unweckmäßig, sondern auch ungesund seien. Die Landesvertretung soll doch die Gelegenheit beim Schopfe ergreifen, eine so wichtige Schule in einem entsprechenden Gebäude unterzubringen. Hier werfe man aber zu allererst die Frage auf, ob sie wohl für immerwährende Zeiten dort verbleiben werde, wo sie noch nicht einmal untergebracht ist. Das Verlangen nach hypothekariischer Sicherstellung sei hier nicht am Plage. Gestern bewilligte man die 10,000 fl. für ein ganz ausstichloses Project von jener Seite ohne jedes Bedenken, ob sie nicht etwa hinausgeworfenes Geld seien, heute könne man nicht genug Scrupel vorbringen für die einfache Abtretung von 130 Quadratklastern Grund. Freilich, wenn das schöne Gebäude eine slovenische Inskript trüge, so würden mit einemmale alle Bedenken schwinden. Nach dem vorjährigen Beschlusse des Landtages sollte im heurigen Schuljahre die Einrichtung des Gebäudes bereits vollendet sein, und bei einzigem Eifer und gutem Willen vonseite des Landesauschusses hätte die Einrichtung beigegeben, ein Abkommen mit der Stadtkommune und mit der Sparkasse getroffen werden können. Aber nichts von alledem sei geschehen. Dem einzigen Begehren der Sparkasse nach Abtretung eines Theiles des Burggartens begegne man mit unaannehmbaren Bedingungen. Redner fragt, ob das die Landesvertretung vor dem Volke verantworten könne? Man möge dort sparen, wo es am Plage ist, und das Entsprechende für die Zwecke der Realschule verwenden. (Murren unter dem Auditorium der Galerien, das der Vorsitzende zur Ruhe ermahnt.) Der slovenische dramatische Verein verschlingt mehr als die Realschule, und doch sei diese weit mehr eine Landesangelegenheit, als die unfruchtbareren Bestrebungen dieses Vereines. Man möge die Nachbarländer im Auge behalten, wo man überall die größten Anstrengungen mache, die Zwecke der Schule zu fördern, die Jugend in lustigen und gesunden Gebäuden unterzubringen. Costa habe gesagt, man wolle den Burggarten nicht weggeben, er sei Landeseigentum und wäre für ewig verloren. Redner kann aber namens der Stadtgemeinde die Versicherung geben, daß letztere sich verpflichte, das abgetretene Terrain als Burggarten wieder herzustellen, wofern das Gebäude der Sparkasse einmal ausproben sollte, den Schulzwecken zu dienen, und stellt einen diesbezüglichen Abänderungsantrag. Abgeordneter von Savinschegg meint, Geschenke können unmöglich gegen Bedingungen gemacht werden, er beantrage daher die Worte des Antrages „grundbühlich einzutragende“ zu streichen. Abgeordneter Horak will die Sitzung auf 10 Minuten unterbrochen wissen, damit man sich bei der Wichtigkeit des Gegenstandes verständige. Dr. Costa agitirt heftig gegen diesen Antrag und verlangt Zustimmung darüber. Derselbe bleibt mit einer Stimme in Minorität. Bei namentlicher Abstimmung fallen hierauf alle Abänderungsanträge und der Antrag des Finanzauschusses wird mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen. Horak ent hält sich der Abstimmung. Razlag und Zagorc stimmen mit der Linken. Hierauf werden noch die übrigen Gegenstände der Tagesordnung erledigt, nemlich

der Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Petition um Subventionierung der Gottscheer-Tscher-nembler Straße wird angenommen; der Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Petition der Gemeinde Altlach wegen der dortigen Bahn-Zufahrtsstraße wird dem Landesauschuße überwiesen, ebenso der Bericht desselben Ausschusses über die Petition mehrerer Gemeinden um Grabenregulierung am rechten Ufer des laibacher Morastes. Der Bericht des Sanitätsauschusses über die Petition des Vereines der Aerzte um Gehaltsregelung der Bezirkswundärzte wird ohne Debatte angenommen. Der Antrag des Dr. Savinschegg, der Landtag wolle bei der Regulierung die Herabminderung der Salzpreise befrworten, wird einstimmig angenommen. Ebenso wird die Regierung über Antrag des Abg. Kramaric ersucht, den Ersatz der Auslagen, welche den Gemeinden an der kroatischen Grenze durch die Quartierung der Cordonsmannschaft verursacht worden, im Sinne des Kinderpestgesetzes aus Reichsmitteln zu erwirken. Nachdem noch, wie schon erwähnt, ein Mitglied und ein Ersatzmann in die Grundsteuerregulierungs-Landescommission gewählt worden, wurde die Sitzung geschlossen.

— (Zehnte Landtags-sitzung.) Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der vorigen Sitzung leistet der neugewählte Abgeordnete der Landgemeinden Adelsberg-Planina, Obresja, die An-gelobung. Von den 10 Gegenständen der Tagesordnung kommen nur die zwei ersten zur Verhandlung und nehmen bis zum Schluß der Sitzung um 3 Uhr nachmittags die vollste Aufmerksamkeit des Hauses in Anspruch. Es sind dies die Anträge des Finanzauschusses betreffend die Gehalts- und Vöhuungs-erhöhung einzelner landschaftlicher Dienstes-kategorien und der Bericht des Finanzauschusses über die Petition des landschaftlichen Kanzleioffizials R. v. Bagliaruzzi um die entsprechenden Dainquennalzulagen. Dr. Costa beantragt, darüber in geheimer Sitzung zu verhandeln. Dr. Jarnik will nichts von einer Verhandlung bei verschlossenen Thüren wissen und beantragt die öffentliche Verhandlung. Baron Appaltrern sagt, es kommen zwar Gegenstände zur Verhandlung, welche persönliche Interessen betreffen, es sei leicht möglich, daß jemand bei der einen oder anderen Frage sich unbehaglich fühlt. Er für seine Person scheue nicht die Offenlichkeit, ebensowenig als seine Meinung offen und unumwunden darzulegen. Bei der Abstimmung über die beiden Anträge bleibt der Costa in Minorität. Dr. Costa constatirt einen Formfehler bei der Behandlung seines Antrages; es sei nemlich die Unterstützungsfrage nicht gestellt worden, und nach der Geschäftsordnung könne verlangt werden, darüber in geheimer Sitzung zu debattieren und abzustimmen. Dies geschieht. Costas Antrag wird auch bei Ausschluß der Offenlichkeit mit 17 gegen 14 Stimmen abgelehnt und somit die Offenlichkeit der Verhandlung beschloßen. Nach langer, oft erregter Debatte, an der wiederholt der Landeshauptmann theilnahm, wurden die Ausschussanträge mit nicht unwesentlichen Abänderungen angenommen. Die Details folgen morgen. Die nächste Sitzung findet morgen 9 Uhr vormittags statt.

— (Der „Tagblatt“-Presseprozeß.) Nachdem Samstag vormittags noch die letzten Zeugen einvernommen worden waren und nachmittags die beiden Herren Vertreter ihre Plaidoyers gehalten, erfolgte heute vormittags die Urtheilsverkündung, welche zu gunsten unseres angeklagten Redacteurs ausfiel. Der Gerichtshof erkannte nemlich die vonseite des Vertreters des Angeklagten, Herrn Advocaten Dr. Joseph Suppan, in eminenten, geistreicher und schlagender Weise gemachten Einwendungen gegen die Competenz des Landesgerichtes in diesem Falle als zu Recht bestehend, und verurtheilte den Pfarrer Herrn Barth. Jary von Lustthal zum Ersatz sämmtlicher Kosten. — Den Gesamtbericht über die Verhandlung bringen wir als Separatbeilage zu einer unserer nächsten Nummern.

— (Schulwesen.) Die Wahrnehmung, daß den in betreff der Nebenbeschäftigungen des Lehrpersonals

an Staats-Mittelschulen bestehenden Vorschriften nicht so entsprochen wird, wie es das Interesse der betreffenden Staatsanstalten erheischt, veranlaßte den Unterrichtsminister, die Bestimmung zu treffen, daß die an den Staats-Mittelschulen oder an den staatlichen Lehrerbildungsanstalten angestellten Lehrer und Supplenten vom Schuljahre 1874/5 angefangen nur mit Bewilligung des Unterrichtsministeriums an Privatmittelschulen und an Privatbildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen verwendet werden dürfen.

(Zur Aufhebung des Schulgeldes in Krain.) Der zur Prüfung des Reichenschaftsberichts des Landesauschusses eingesetzte Ausschuss beantragt in seinem Berichte, der L.-Aussschuß sei anzuweisen, in der nächsten Landtagssession einen Gesetzentwurf einzubringen, welcher die Aufhebung des Schulgeldes an den krainischen Volksschulen enthalte.

(Ueber die Turnerkneipe) am Samstag können wir füglich unser Urtheil in das eine Wort „ausgezeichnet“ zusammenfassen. Der Saal war gedrängt voll, die Stimmung animiert, das Programm reichhaltig und seine Durchführung in jeder Hinsicht vorzüglich. Die Herren Kneipwarte Schulz und Till erwiefen mit dem Arrangement und der Durchführung dieses Vergnügungsabends wiederum ihr vorzügliches Talent in dieser Richtung, so daß wir dem Turnvereine zu so vortrefflichen Festleitern nur gratulieren können, nicht minder aber zu den darstellenden Kräften: in erster Linie Herr Laiblein, dessen drastische Komik wie immer zwerchfellerklündernd wirkte, dann Herr Schäffer, Herr Schulz, Herr Till, alles alte gute Bekannte; aber auch eine neue sehr talentierte Kraft lernten wir kennen, Herrn Wahrn, der bei seinem ersten Auftreten sofort sich lebhaftesten Beifall erlang. Erwähnen wollen wir noch, daß die bei dem „Drama“ eingelegten Couplets des Herrn Schäffer, einige der lebenden Bilder und viele Stellen der gut redigierten „Kneipzeitung“ ob ihres zeitgemäßen Themas den lebhaftesten Beifallssturm errangen. — Alle Anwesenden haben sicherlich hochbefriedigt den Saal verlassen und werden uns beistimmen, wenn wir den mitwirkenden und arrangierenden Herren, besonders aber Herrn Schulz unsere vollste Anerkennung aussprechen.

(Der verdienstvolle Sänger Herr Chlumetzky) gibt Donnerstag den 15. d. M. die Oper „Robert der Teufel“ zu seiner Benefize. Herr Chlumetzky hat im Laufe der heurigen Saison das Publicum zu wiederholtenmalen entzückt und es steht zu hoffen, daß ihm daselbe an diesem Abende durch recht zahlreiches Erscheinen seine Anerkennung wird zu theil werden lassen.

(Slovenische Zeitwesen.) Im verfloffenen Jahre erschienen zwanzig slovenische Zeitungen; darunter vier in Marburg, nemlich: die belletristische Zeitschrift „Zora“ und der „Bestnik“, die jungslovenische Schulzeitung „Slovenski Učitelj“ und der landwirthschaftliche „Slovenski Gospodar“. Die Gesamtzahl der Slovenen mit 1.200.000 angenommen, kommt eine Zeitung auf 60.000 Seelen.

Eingefendet.

**Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.
Revaloscière du Barry
von London.**

Keine Krankheit vermag der delicates Revaloscière du Barry zu widerstehen, und besichtigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Gicht, Inverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Säurewehen, Wasserharn, Nieren-, Schwindel, Blutaussitzen, Ohrendrausen, Nebelheit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Nichteisigkeit. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingesendet. — Rohrblätter als Fleisch erspart die Revaloscière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Kranten.

In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. 10 fl., 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 36 fl. — Revaloscière Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 3.00, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 240 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Comp. in Wien, Wallstohlgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speisehändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Rücknahme des Wohnortes.

Druck von Jgn. v. Kleinmayr & Bed. Bamberg in Laibach.

Witterung.

Laibach, 12. Jänner.
Frühe, schwacher Ostwind. Temperatur: morgens 6 Uhr — 6.2, nachmittags 2 Uhr — 5.4° C. Barometer im Fallen 740.22 Millimeter. Das Tagesmittel der Temperatur am 10. 4.0°, und am 11. — 5.2°, beziehungsweise um 1.9 und 2.6° über dem Normale.

Angewommene Fremde.

Am 11. Jänner.
Hotel Stadt Wien. Fischer, Reis. und Ritter v. Djimborsti, Privatier, Wien. — Prosenz und Dolenz, Kfm., Krainburg. — Graf Thurn, Besitzer, Radmannsdorf. — Groag, Besitzer, Wien. — Kalling, Reis., Innsbruck. — Holzinger, Reis., Wien. — Sawingshali, Steiermark. — Wöwy, Kume. — Seidl, Kfm., Dresden. — Siderl, Privatier, Triest. — Nonsburger, Reis., Wien. — Baron Abpfalltrern, Güterbesitzer, Kreutz. — Apfel, Reis., München.
Hotel Elefant. Gladova, Pest. — Zerdas Frau und Zerdas Katarina, Kume. — Markic, Pfarrer, Voitsch. — Dvrefa, Besitzer, Zirkuz. — Kermann, Schweib. — Tawber, Pfarrer, Batsch. — Oswald, Kroatien. — Mosmeier, Reis., München.
Hotel Europa. Malusi, Besitzer, Italien.
Balzercher Hof. Nan, Wien.
Höhren. Concanic, Kfm., Nabresina. — Wolf, Kfm., Laß. — Baumann, — Kfm., Feistritz.

Gedenktafel

über die am 15. Jänner 1874 stattfindenden
Vicitationen.
2. Feilb., Fribar'sche Real., Amberg, BG. Seisenberg.

Telegramme.

München, 11. Jänner. Die österreichische Kaiserin traf nachmittags wohlbehalten hier ein und wurde vom Prinzen Leopold, der Königin Mutter, den Ministern und dem österreichischen Gesandtschaftspersonale empfangen.

Barcelona, 11. Jänner. Die Föderalisten veranlaßten am 8. d. Arbeitseinstellungen in den Fabriken, es kam zum Ausbruch von Feindseligkeiten und zu Barrikadenkämpfen. Die Barrikaden wurden von den Truppen unter Kanonenfeuer genommen. Die Verluste sind beiderseits beträchtlich. Der Aufstand wird angeglich von der Internationalen geleitet.

Telegraphischer Kursbericht

am 12. Jänner.
Papier-Rente 69.50 — Silber-Rente 74.40 — 1860er Staats-Anlehen 105. — Bankactien 102.6 Credit 240.75 — London 113.75 — Silber 106.75 — K. L. Münz-Ducaten — 20-Francs-Stücke 9.06.

Für das Expeditions- und Productengeschäft
Leonb. Hyrenbach in Tarvis

junger Kaufmann

gesucht, welchem nach kurzer Zeit die selbständige Geschäftsleitung übertragen werden könnte. Anträge sind an Leonb. Hyrenbach in Villach zu richten. (23-3)



Leopoldine Schulz gibt im Namen aller übrigen Anverwandten hiemit Nachricht von dem Ableben ihrer geliebten Tante, der Frau

Josefine Brodmann,
Glashändlerswitwe,

welche gestern abends um halb 7 Uhr in ihrem 65. Lebensjahre zum besseren Leben abgerufen wurde.

Das Leichenbegängnis findet morgen nachmittags um 3 Uhr vom Leichenhause zu St. Christoph aus statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu St. Peter gelesen werden.

Laibach, 12. Jänner 1874.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren innigstgeliebten Gatten, resp. Vater, Schwieger- und Großvater, Herrn

Johann Röger,
gewes. Beamten der k. k. priv. laibacher Zuckerraffinerie, Besitzer des k. k. Militär-Dienst- und des königl. baier. eisernen Kanonenkreuzes für die Jahre 1813 und 1814,

nach langen schmerzlichen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, heute um 9 Uhr abends im 80. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Das Leichenbegängnis findet Dienstag den 13. Jänner l. J. nachmittags um 3 Uhr vom Trauerhause, Polanavorstadt Nr. 67, statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der St. Peters-Pfarrkirche gelesen werden.

Der theuere Verbliebene wird allen Verwandten, Freunden und Bekannten zum frommen Andenken empfohlen.

Laibach, den 11. Jänner 1874.

Anna Röger geb. Fribar, Hausbesitzerin, als Gattin. Joh. C. Röger, Handelsmann und Realitätenbesitzer, als Sohn. Maria Röger geb. Walky, als Schwiegertochter. Franz, Johann, Josef und Rudolf Röger, als Enkel.

Ein junger Mann

wünscht als Aushilfsbeamte baldigst placiert zu werden. Näheres ertheilt die Administration dieses Blattes. (24-2)

Die

Krainische Baugesellschaft

übernimmt Aufträge zu Bauführungen jeder Art, befaßt sich mit der Administration von Häusern und besorgt den commissionweisen Ein- und Verkauf von Häusern und Realitäten. Dieselbe hält auch ein großes Lager von Water Closets, dann Ziegeln, Bausteinen und sonstigen Baumaterialien zu den convenabelsten Preisen. Die der Gesellschaft gehörigen, an der Triesterstraße neben dem Hotel „zur Stadt Wien“ gelegenen zwei Neugebäude werden im Laufe der nächsten Monate ihrer Vollendung entgegengeführt werden, und ladet dieselbe hiermit allfällige Kauflustige zur Besichtigung und zu Anträgen ein.

(29-1).

Verleger und für die Redaction verantwortlich: Ottomar Bamberg.